



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Wölfling, B.: Die Philosophie der Gegenwart

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Weshalb, so fragt Kjellen am Schlusse, haben die beiden Antithesen England und Rußland so vieles, was sie jetzt auch gedanklich zueinander zieht? Zwischen beiden „bestehen Brücken zum Verständnis“. Der „praktische Absolutismus der englischen Regierung und die anarchistischen Tendenzen der russischen Opposition“ können das bezeugen. Nur für die Synthese, die eben Deutschland darstellt, haben beide kein Verständnis, für diesen neuen Rationalismus, „der ein Sproß vom selben Baum ist, der der Welt den kategorischen Imperativ geschenkt hat“. Und nun der Ausblick in die Zukunft. Was erwartet die Welt von Deutschland, wenn es als Sieger aus diesem Kampfe hervorgeht? Nur wenn es mit seiner Fackel nicht fengt, sondern erleuchtet, wenn es auch die kleinen Lichter auf dem Wege nicht auslöscht, wird es die Hoffnungen erfüllen, die man auf den Sieger setzt.

„Wie die Wettkämpfer in Platons Republik am Ziele einander die Fackeln reichten, so wagen wir zu erwarten, daß der Sieger im Weltkrieg seinen Sieg und sich selbst abeln wird durch rücksichtsvolles Zusammenarbeiten mit den schwächeren Gliedern jenes neuen Staatensystems, das aus den Sturmeswellen des Tages erstehen muß — durch einen gerechten Frieden.“



Die Philosophie der Gegenwart

Von B. Wölfling



Es ist nicht zu leugnen, viele Zeichen bestätigen es, daß wir seit Jahrzehnten in einer Zeit wachsenden philosophischen Interesses leben. Nach der großen Ebbe im sechsten, siebenten und auch achten Dezennium des 19. Jahrhunderts ist es fast beständig gestiegen, und wenn auch keine philosophische Sturmflut herrscht wie im Beginn des verflossenen Jahrhunderts, wo nach Treitschkes bekanntem Wort eine neue Philosophie mehr Interesse erregte, als eine neue Staatsverfassung, so ist doch der Kursstand philosophischer Werte nicht übel, und auch der große Krieg dürfte darin auf die Dauer keine Änderung zum Schlechten bringen.

Freilich, ist dies Interesse für philosophische Fragen nun wirklich mehr als eine prickelnde Neugier, eine Mode, eine dunkle Sehnsucht? Entspricht diesem Interesse auch die Weite des Horizonts, die Tiefe des Eindringens bei allen denen, die sich an die Pforten der philosophischen Wissenschaft drängen? Man wird das verneinen müssen. Was der Nichtfachmann heute als Philosophie betreibt, ist meist eine halb ästhetisch gerichtete Lektüre Schopenhauers oder Nietzsche's, eine allgemeine Orientierung an Plato oder Kant, wozu vielleicht

noch der Einblick in dieses oder jenes zufällig an ihn herangelangte Werk eines modernen Philosophieprofessors kommt. Einen wirklichen Überblick über die ganze Weite des Gebiets mit den unzähligen Strömungen und Gegenströmungen haben die wenigsten, selbst diejenigen vielfach nicht, die als Fachleute an unseren Hochschulen lehren. Selbst diese ziehen es vielfach vor, mit den geprägten Formen historisch gewordener Systeme zu operieren, statt sich in das unruhig brodelnde Gewirr der gegenwärtigen Denkkämpfe zu wagen.

Verständlich ist es, besonders beim Laien, der nicht seine ganze Arbeitskraft auf die Bewältigung philosophischer Gedankenmassen werfen kann. Ein solcher hat, wenn er von ferne der Arena der philosophischen Gedankenkämpfe naht, den Eindruck eines wilden Chaos. Keine alles überragende Persönlichkeit zwingt ihn in ihren Bann, wohl aber hört er die Stimmen unzähliger echter und auch falscher Propheten, die sich gegenseitig befehlen. Und nicht einmal die staatlich beglaubigte Autorität der Philosophieprofessoren gilt mehr als entscheidend; denn gerade diese ist von den einflussreichsten Philosophen selber, Schopenhauer und Nietzsche an der Spitze, stark untergraben. Und doch wird zweifellos viel echte Arbeit geleistet, zweifellos sind auch in neuester Zeit echte Werte gehoben, zweifellos zeugt gerade das gärende Chaos dafür, daß starke Kräfte am Werke sind. Und darum wird mit Recht mancher verlangend nach einem Führer ausschauen, der ihn ruhig und objektiv zu leiten vermöchte unter dieser Fülle von Systemen und Richtungen.

Dieser Führer nun, der bisher gefehlt hat, ist gekommen! Konstantin Desterreich, Privatdozent in Tübingen, in Fachkreisen als eigenartiger Psycholog und Erforscher der dunkelsten Regionen des Seelenlebens geschätzt, hat es unternommen, einen Überblick über die gegenwärtige Philosophie zu schaffen. Den Anlaß bot ihm dazu die Herausgabe einer Neuauflage des bekannten Grundrisses der Geschichte der Philosophie von Überweg, den später Heinze fortgesetzt, und der jetzt an verschiedene Bearbeiter je nach den Epochen verteilt worden ist. Daß die Wahl des Verlags von E. S. Mittler & Sohn (Berlin) auf Desterreich fiel, ist freudig zu begrüßen, denn er erbringt in seiner Arbeit den vollgültigen Erweis der Berechtigung. Staunend steht man vor der Riesenarbeit, die hier geleistet ist. Gewiß haben ihm für die ausländische Philosophie fachkundige, den betreffenden Ländern entstammende Helfer zur Seite gestanden: indessen hat, besonders da der Krieg die Zusammenarbeit schwer beeinträchtigte, auch hier der Herausgeber überall eingreifen müssen. Mag auch nicht absolute Vollständigkeit auf diese Weise erreicht sein, so befriedigen doch auch diese Abschnitte schon sehr weitgehende Ansprüche.

Indessen scheint uns der Schwerpunkt des Werkes durchaus in jenem Kapitel zu liegen, das am meisten eigene Arbeit des Verfassers enthält und den philosophisch interessierten Leser am stärksten anziehen wird: in dem Kapitel „Die Wiedergeburt des philosophischen Denkens“ (seit 1870). Hier wird auf rund 200 Seiten nicht nur ein Überblick über die verschiedenen Systeme ge-

geben, nein, eine schier unübersehbare Fülle von Literatur ermöglicht es jedem, auf eigene Faust sich Wege zu sichern in dem Labyrinth des modernen Denkens.

Oesterreich zeigt zunächst, unter welchen äußeren Umständen die Neubelebung der Philosophie stattfand. Er weist nach, wie die auf „Wirklichkeit“ gerichtete Tendenz unfres staatlichen, sozialen, wirtschaftlichen Lebens, wie ferner die Naturwissenschaften und ihr Einfluß einer Entwicklung philosophischer Systematik entgegenstanden. Gewiß auch jene Tendenzen schufen sich ihre Weltanschauung, besonders unter Ausnutzung des Entwicklungsgedankens, als „Materialismus“ und später „Monismus“. Indessen die Philosophie im eigentlichen Sinne ging andre Wege. Sie versuchte es einerseits mit einer Synthese zwischen den realistischen Zeitinstinkten und einer allgemeinen Weltanschauung: indessen der bedeutendste derartige Versuch, das System Wundts, hat doch nicht ganz befriedigt. So beging man einen andern Weg, indem man der Philosophie ein besonderes Gebiet anwies, wo sie sich entfalten konnte, ohne mit den andern Wissenschaften in Konflikt zu kommen. Die Erkenntnistheorie wird das zentrale Gebiet philosophischen Denkens. Aber auch auf diesem engeren Felde bekämpfen sich die Richtungen.

Oesterreich unterscheidet zunächst zwei große Gruppen dieser Erkenntnistheoretiker: die „Wirklichkeitsphilosophen“ und die an Kant sich anlehenden Denker, die er als „Neukantianer und Neukritizisten“ zusammenfaßt.

Unter den Wirklichkeitsphilosophen werden wieder vier Richtungen unterschieden: 1. der Positivismus, als dessen Vertreter Laas, Jodl und Dühring aufgeführt werden, 2. der Empiriokritizismus, mit welchem ebenso unschönen wie uncharakteristischen Namen, der sich leider eingebürgert hat und der daher auch von Oesterreich übernommen ist, man die Philosophie von Richard Avenarius, Mach, Rezholds u. a. bezeichnet, 3. die den vorigen Denkern nahestehende Immanenzphilosophie Schuppes, und leztlin 4. der idealistische Positivismus Bahingers, den man vielleicht bezeichnender noch als „Fiktivismus“ charakterisieren würde, eine Richtung, die ihrerseits sich dem auch in Deutschland wirksam gewordenen Pragmatismus der Amerikaner nähert und als „Philosophie des Als-Ob“ neuerdings mit Recht das größte Aufsehen gemacht hat.

Neben diesen, meist auf dem Boden der modernen Naturwissenschaft erwachsenen Richtungen, stehen dann alle jenen, die an Kant anknüpfen oder wenigstens seinen Namen im Munde führen. Denn das Merkwürdige ist: trotz des gleichen Ausgangspunktes entfernen sich auch diese Richtungen soweit voneinander, wie es nur möglich ist, sodaß wir auf dem Boden des Kantianismus fast sämtliche Richtungen des philosophischen Denkens überhaupt — vom Positivismus bis zum abstrakten Idealismus wiederfinden. Wie seltsam verschlungen die Wege des modernen Denkens dabei sind, geht ferner wiederum aus der Tatsache hervor, daß auch Positivisten wie Bahinger sich auf Kant berufen dürfen, und daß andererseits der von Kant ausgehende Simmel (wie übrigens schon vor ihm Nietzsche) in Deutschland den Pragmatismus vertreten

konnte, lange ehe er als Neuheit aus Amerika eingeführt wurde. — Oesterreich unterscheidet innerhalb der an Kant anknüpfenden Philosophie sechs Richtungen: 1. die physiologische Gruppe, die er durch Namen wie Helmholz und F. A. Lange bezeichnet, 2. die metaphysische Gruppe, wozu Liebmann und Volkelt gerechnet werden, 3. die realistische, die von Riehl und neuerdings in eigenartigerer und modernerer Weise von Külpe vertreten wird, 4. die logizistisch-methodologische Richtung, die in Marburg vor allem gelehrt wird und in Cohen, Natorp und Cassirer ihre Hauptvertreter hat. 5. der werttheoretische Kritizismus, der von Windelband und Rickert, in anderer Weise auch von Münsterberg, gelehrt wird und 6. die relativistische Umbiegung des Kritizismus durch Simmel.

Neben diesen Schulen aber sind noch andere erblüht und zu Ansehen gelangt. So würdigt Oesterreich — wie uns scheint etwas über Gebühr — die Philosophie Husserls. Als Synthese der Psychologie und der reinen Logik stellt sich die Philosophie von Theodor Lipps dar, und auch die „Gegenstandstheorie“ Meinongs wird vom Verfasser in einem besonderen Paragraphen behandelt. Dabei gibt das besondere Interesse Oesterreichs für diese Denker (bei aller angestrebten Objektivität) denselben ein etwas größeres Schwergewicht, als es denjenigen gut scheinen mag, die den Positivismus in seinen verschiedenen Formen höher bewerten, als das Oesterreich tut.

Aber auch an die im Gegensatz zu den Naturwissenschaften sich organisierenden „Geisteswissenschaften“ knüpfen die Philosophen an. Zu größten äußeren Wirkungen gelangte die glänzende Kulturphilosophie Nietzsche's. In engerem Kreise, aber ebenfalls in stetigem Fortschritt, setzen sich die Weltbilder Dilthey's und Cudde's durch.

Selbst damit jedoch ist der Überblick über die neueren Denkrichtungen nicht erschöpft: der Neuthomismus knüpft an die Scholastik an; aus der Erforschung der organischen Natur erwuchs der (von Oesterreich aus äußeren Gründen sehr knapp behandelte) Neovitalismus, ebenso wie auch die protestantische Theologie sich philosophisch auszudrücken strebt.

Alle diese sich widersprechenden und bekämpfenden Tendenzen werden bei Oesterreich kurz und treffend charakterisiert und durch Anweisung von Literatur für genaueres Studium trefflich erläutert.

* * *

Was aber bleibt uns als Gesamteindruck, wenn man diese Fülle von verschiedenen und miteinander habenden philosophischen Lehren hat an sich vorüberziehen lassen? Ist es nicht das Chaos? Und bleibt nicht Skeptizismus als einziger Ausweg? Haben nicht jene recht, die mit verächtlichem Achselzucken alle Philosophie als Torheit abtun und durch den Hinweis auf die Widersprüche und Gegensätze innerhalb derselben ihre Skepsis rechtfertigen?

Wir glauben, daß eine solche Skepsis das Wesen der Philosophie verkennt. Nicht derjenige hat recht, der in den verschiedenen Formen der Philosophie

nur verschiedene Formen des menschlichen Irrtums erblickt, sondern derjenige, der darin die verschiedenen Formen menschlichen, wenn auch unvollkommenen Erkennens sieht. Wir haben in der Kunst es verstehen gelernt, daß dasselbe Ding in unendlich vielen verschiedenen Formen aufgefaßt werden kann, und daß gerade in der Mannigfaltigkeit der Reiz liegt. Daß es mit der Philosophie ähnlich sein soll, will den meisten weniger eingehen. Die Wahrheit könne nur eine sein, meint man, eine Mannigfaltigkeit hebe das Wesen der Wahrheit auf. Uns scheint, daß das nicht der Fall ist: gibt man einmal zu, daß uns ein absolutes Wissen versagt ist, daß unser Denken Grenzen hat, so wird man auch zugeben müssen, daß kein System die ganze Wahrheit erbringen kann, sondern daß jedes nur eine Möglichkeit neben anderen zu spiegeln vermag. Nur einer, der glaubt, die Wahrheit billig in ein paar dogmatischen Sätzen erlangen zu können, und der einen Meister sucht, auf dessen Worte er blindlings schwören kann, wird durch diese Tatsache enttäuscht sein. Er aber verkennet das Wesen der Philosophie. Ihr Wert und ihre Würde ruhen nicht in den Antworten, die sie gibt, sondern in den Problemen, die sie aufrollt. Mag ihr Kampf mit der Tücke des Objekts im letzten Grunde stets ein Unterliegen sein, so gehört doch dies tragische Ringen um einen nie ganz zu erzwingenden Sieg zum Erhebendsten und Gewaltigsten, was uns die Geschichte des menschlichen Geistes zu bieten hat. Wer von der Philosophie einen billigen, bequemen Effekt erwartet, wie von einem Lustspiel, wo sich alles in Heiterkeit auflöst, der bleibe ihr fern. Die Geschichte des philosophischen Geistes ist eine Tragödie, aber wie jede echte Tragödie ist sie nicht niederdrückend, sondern sie wird dem verständnisvollen Zuschauer bei aller Erschütterung doch zum Duell heroischen Aufschwungs und ethischer Erhebung.

Allen denen, die in diesem Geiste der Philosophie sich nähern, sei das Wort Oesterreichs warm empfohlen.

